

## Der ermächtigende Blick Jesu

( Predigt zu: Lukas 5,1-11)

Liebe Gemeinde,

die Begegnung mit einem einzigen Menschen kann unser Schicksal verändern. Es kann eine Freundin oder ein Freund sein, es kann die grosse Liebe sein, es kann auch ein Lehrer oder eine Lehrerin sein, welche uns so berühren, dass unser Leben eine neue Wendung nimmt. Bei Petrus geschah dies, als er Jesus am See Gennesaret begegnete.

Aber gehen wir der Reihe nach: Jesus kam an den See, wo eine grosse Menschenmenge auf ihn wartete. Weil der Platz am Ufer eng war, stieg er in ein Boot und bat Petrus, vom Land ein wenig wegzufahren. So konnte er besser predigen. Als er die Menschenmenge entlassen hatte, forderte er Petrus auf, zum Fischen hinauszufahren. Petrus bezweifelte, ob das sinnvoll sei, willigte aber doch ein: „Meister, die ganze Nacht hindurch haben wir gearbeitet und nichts gefangen, aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“ Das Ergebnis kennen wir: Ein Fischfang, wie ihn Petrus noch nie erlebt hatte.

Als Petrus und seine Kollegen diesen überwältigenden Fang sahen, war es ein Schock! – Wer ist dieser Jesus? Die Reaktion von Petrus war merkwürdig. Er warf sich vor Jesus nieder und sagte: Geh weg von mir, Herr, denn ich bin ein sündiger Mensch. – Was soll das? Welche Sünden hat er denn begangen? Können wir verstehen, was sich zwischen Petrus und Jesus abspielte?

Ein Bekannter erzählte mir einmal, was er bei sich selbst beobachtet habe. Er arbeitete vor etwa 20 Jahren in einem Armenviertel von Kalkutta. Dort besuchte er ab und zu die Sterbehäuser von Mutter Theresa. – Die Ordensschwestern von Mutter Theresa betreiben ja bis heute solche Häuser. Sie gehen auf die Strasse, wo sie sterbende Obdachlose einsammeln, in ihre Häuser bringen und ihnen ein Sterben in Würde ermöglichen.

Einmal, so erzählte mir mein Bekannter, habe er in einem dieser Sterbehäuser als freiwilliger Helfer mitgearbeitet. Eines Tages habe Mutter Theresa genau jenes Haus besucht. Sie habe sich lange Zeit bei der Tür des Hauses aufgehalten und alle, die ein- und ausgingen begrüsst.

Als mein Bekannter weggehen wollte, musste er an Mutter Theresa vorbeigehen. Aber er habe Angst gehabt.

Er habe überlegt, wie er sich vorbeidrücken könne, ohne diese Frau begrüßen zu müssen. Warum? Er meinte, er halte es nicht aus, dieser überaus gütigen Frau ins Gesicht zu schauen und in ihre Augen zu blicken. Er halte es nicht aus, wenn sie ihn mit ihrem vom Mitleid gezeichneten Gesicht anschauen würde. Er habe gedacht: Diese Frau wird mich durch und durch anschauen. Sie wird mir bis tief ins Herz blicken. Das ertrug er nicht. Er fühlte sich nackt und unwürdig vor diesem tief gütigen und verständnisvollen Blick. Er schämte sich.

Ich glaube, etwa so ging es Petrus. Es ging gar nicht um einzelne Sünden. Nein, es ging um ein Gefühl über sein ganzes Wesen. Für Petrus war es sonst gewiss einfach über all die kleinen Dummheiten seines Lebens mit den Fischerkumpels zu sprechen. Da hatte er keine Hemmungen. Aber vor diesem Rabbi, vor diesem Jesus, da fürchtete er sich, da wagte er es nicht, sich zu zeigen. Diesem Blick wich er aus: „Ich bin ein Sünder, geh weg von mir!“

Jesus antwortete: Fürchte dich nicht! Und dann folgte kein frommer Spruch über Sündenvergebung oder etwas Ähnliches! Gar nichts in dieser Art. Er sagte auch nicht: „Du bist zwar ein Feigling, der mir nicht ins Gesicht zu schauen wagt, aber ich akzeptiere dich, so wie du bist.“ Nein, Jesus sagte geradewegs: „Du wirst mein Mitarbeiter sein bei meiner Aufgabe. Als mein engster Mitarbeiter wirst du zu den Menschen gehen. --- Es ist wie wenn Jesus blind gewesen wäre, wie wenn er über all die Unfähigkeiten von Petrus hinweggesehen hätte. Die Pharisäer haben ja Jesus manchmal vorgeworfen, er sei blind und naiv, zum Beispiel im Umgang mit den Zöllnern: „Sieht er denn nicht, dass diese Betrüger sind?“ so kritisierten sie ihn.

Aber Jesus war durch und durch Realist. Er hatte sogar vorausgesehen, dass Petrus ihn dreimal verleugnen würde, dass er unter dem Druck der Ereignisse einbrechen würde. Er sah diese Realität im voraus, aber er sah noch mehr.

Er sah, wie Petrus in seinem Innersten von Gott her gedacht war. Er sah seine Möglichkeiten im spirituellen Wachstum. Das aber interessierte ihn mehr als alles andere. Mit einem Blick, der diese Zukunft sah, schaute Jesus jeden Menschen an. Er hatte einen prophetischen Blick. Dieser prophetische Blick in der Begegnung mit Menschen ist eine Begabung, welche bis heute manche gute Seelsorger haben. – Ich persönlich bin überzeugt, dass dieser besondere Blick den Seelsorger vom Psychotherapeuten unterscheidet.

Damit will ich jedoch nicht sagen, dass die Arbeit der Psychotherapeuten weniger wert wäre, aber sie ist anders.

Es ist von höchster Bedeutung, wie Petrus und wie Jesus reagierten als sie damals am See einander kennen lernten. Petrus sah sich als Sünder an. So sah **er** sich selber. So sprach **er** von sich selber. So urteilte **er** von sich selber. **Er** stellte sich als Sünder dar, nicht Jesus!

Liebe Gemeinde, ich betone das so eindringlich, weil ja oft erzählt wird, der christliche Glaube mache die Menschen klein! Der christliche Glaube impfe den Leuten Schuldgefühle ein. Der christliche Glaube drücke den Menschen auf der Seele herum. – Aber hier zeigt uns das Evangelium etwas ganz anderes. Genau wie Petrus macht der Mensch selbst sich zum Wurm vor Gott. Der Mensch selbst vergräbt sich in Schuld- und Schamgefühlen vor Gott. Aber Gott will das gar nicht. Er interessiert sich gar nicht dafür. Sein Blick ist anders. Sein Blick befreit und ermächtigt den Menschen zu einem verantwortungsvollen Leben.

Ich weiss schon, dass in der Kirche und in der sogenannt christlichen Erziehung während Generationen ein Sünden- und Schuldbewusstsein regelrecht gezüchtet wurde. Das ist keine Kunst, weil es eben in jedem Menschen die Gefühle von Minderwertigkeit gibt. Ich weiss, dass solche Gefühle verstärkt wurden, dass damit Druck ausgeübt wurde. Das ist fürchterlich. Es entspricht nicht der frohen Botschaft. Es ist ein schändlicher Missbrauch des Evangeliums.

Aber es gibt doch die Sünde! Ja natürlich gibt es die Sünde. Das ist schon wahr. Ich kann nur sagen, der Umgang damit ist eine sehr hohe Kunst. Im Gespräch mit Petrus ging Jesus mit keinem einzigen Wort auf das Sündenbewusstsein ein. Das war der kunstvolle Umgang Jesu in dieser Episode mit Petrus. Bei anderen Gelegenheiten verhielt sich Jesus anders.

Ich stelle hier eine provokative These auf: Die erste Sünde ist der sich selbst verneinende Blick, mit dem Petrus sich anschaut. – Dieser Petrus wird mit demselben, zermürbenden Blick nämlich auch andere anschauen.

„Von jetzt an wirst du Menschen fangen“, das heisst auch: Petrus, du wirst von jetzt an die Menschen so anschauen, wie Jesus, dich anschaut. Du wirst jetzt mit dem Blick Jesu schauen.

Und jetzt, liebe Gemeinde, sage ich etwas ganz Wichtiges: Der Blick von Petrus und der Blick von Jesus unterscheiden sich wie Tag und Nacht. Mit dem Nachtblick, mit diesem selbstverneinenden, finsternen Sündenblick konnte Petrus lange auf den See hinausfahren. So war nichts zu fangen. Aber mit dem Lichtblick, mit dem gütigen Blick Jesu, der mehr, viel mehr sieht, mit diesem hellen Blick, wird Petrus zu einem grossen Menschenfischer.

Liebe Gemeinde, für uns Christen wünsche ich mir nichts so sehr wie diesen Blick Jesu, dass er uns gegeben werde bei den Begegnungen mit anderen und auch bei den Begegnungen mit unserem eigenen Wesen.

Amen.

## Fürbittgebet

Gott, unser Schöpfer, der lebendige Mensch ist ein Zeugnis deiner Liebe zum Leben. Wie könnten wir unser Wesen nicht lieb haben, da wir es doch von dir bekommen haben? Wir bitten dich für alle, welche sich selbst erschöpfen in Selbstzweifeln oder sogar in Selbstverachtung.

**Herr erbarm dich unser**

Gott, unsere Stärke, wir bitten dich für alle, welche Verantwortung tragen gegenüber Menschen, die ihnen anvertraut sind. Gib ihnen durch deinen Geist jene Kraft, welche im andern Menschen Segen bewirkt und Freude am Leben.

**Herr, erbarm dich unser**

Gott, du heilsamer Helfer, wir bitten dich für alle, welche durch das Schicksal oder durch andere Menschen verletzt worden sind in ihrem Herzen. Bewahre sie vor Verhärtung oder Verbitterung. Lass bei ihnen Blumen blühen, trotz ihrer inneren Wüsten.

**Herr, erbarm dich unser.**

Gott, du rufst jeden Menschen zu seiner eigenen Aufgabe, so wie du Petrus berufen hast. Warum sollten wir zögern, und warten, bis wir uns gut genug finden? Du rufst uns, das genügt schon, und unterwegs mit dir entdecken wir uns selbst und andere Menschen ganz neu.

**Herr erbarm dich unser**

In der Stille beten wir zu dir:

### **S T I L L E**

Gott, unsere Hoffnung, du kennst uns besser als wir selbst uns kennen. In dir finden wir Frieden. Wir danken dir. Amen.